

mung und geheime Erfahrung ihnen mit auf den Weg geben. Dabei treiben sie das, was man heute politische Theologie nennen würde. Im Vordergrund stehen das Woher und Wohin des Volksschicksals, nicht die individuelle Seele und ihr Glaube. Das letztere Problem wird erst seit der Exilszeit zum Thema, aber dann in Abhängigkeit vom ersten. Im zweiten Teil des vorliegenden Buches (Vorspiel, 53–109) wird zunächst die altorientalische Profetie außerhalb Israels dargestellt, anschließend die vorklassische Profetie von Samuel bis Elischa (= Profeten im deuteronomistischen Geschichtswerk und in seinen Vorlagen): Für die Deuteronomisten entscheidet sich nicht an den Profeten, sondern an den Königen das Schicksal Israels. Seit den Tagen Davids sind sie nach göttlichem Willen die verantwortlichen Subjekte irdischer Geschichte. Der sakrale König gilt als Zentralindividuum, in dem sich das Groß-Ich des Volkes verkörpert. Von Belang sind Profeten jedoch in zweiter Linie, weil sie das notwendige Gegenüber zur Monarchie darstellen. Sie bringen den göttlichen Beschluß zur Sprache. Ihnen eignet im Augenblick der Eingebung eine andere und intensivere Weise der Gottesnähe als den Königen. Doch Profetie ist aufgrund ihres überaus subjektiven Charakters eine zweideutige Angelegenheit, ständig von der Gefahr der Mißdeutung der Gottesbekundung bedroht. So erscheinen die Profeten bisweilen wie Querschläger, die mit einem ordentlichen Ablauf der Volksgeschichte schwer zu vereinen sind. Die Geschichtsschreiber betrachten solche Gestalten mit Scheu und Mißtrauen zugleich. Im dritten Teil des Buches (Unwiderruffliche Unheilsprofetie der beginnenden Assyryerzeit, 110–260) werden Amos aus Tekoa, Hosea bän Beeri, Micha von Moräschät und Jesaja bän Amoz dargestellt. Dieser Teil macht naturgemäß den Hauptteil des vorliegenden Buches aus; auf diesen möchte ich hier aber nicht eingehen. Der vierte Teil (Profeten des Entscheidungstages am Ende der Assyryerzeit, 261–276) beschreibt Nahum, Zefanja und Joel. Ein Rückblick geht dann auf die Umwandlung des religiösen Denkens in Israel durch die assyryerzeitliche Profetie ein. Zunehmend erleben die Profeten einen Gott, dessen Heiligkeit mit sittlicher Unbedingtheit verbunden ist. Ihn stört weniger rituelle Unreinheit an Menschen als vielmehr deren Selbstüberhebung und die daraus resultierende Sünde gegen Gott und Mitmensch. Daraus ergibt sich für die Seher eine Relativierung von Kult und Priestertum, wie sie bis dahin im nahöstlichen Altertum unbekannt war. Dem tritt eine Abwertung des Königtums als sakrosankter Einrichtung zur Seite. Mit dem wachsenden Abstandsbewußtsein zur Majestät des Schöpfergottes ändert sich auch das Menschenverständnis. Angesichts der sozialen und politischen Entwicklungen im Land befällt die Charismatiker ein tiefes Entsetzen. In ihren geheimen Erfahrungen wird ihnen deutlich, daß die gesamte Gesellschaft sich dem Eigennutz verschrieben hat, Jahwäs Plan und Weg in der Geschichte mißachtet und sich damit von der letzten Quelle des Lebens und des Segens abgekoppelt hat. – Literaturhinweise, ein Abkürzungsverzeichnis, ein Register und hebräische Begriffe in Auswahl schließen dieses nützliche Buch ab. R. SEBOTT S. J.

2. Historische Theologie

HORN, CHRISTOPH, *Augustinus* (Beck'sche Reihe 531: Denker). München: Beck 1995. 185 S.

„Das vorliegende Bändchen möchte die Alternative (zwischen einem kritisch entlarvenden und einem apologetisch-positiven Bild des Kirchenvaters) unterlaufen, indem es sich darauf beschränkt, Augustins Bedeutung als Philosoph und Theologe darzustellen“ (9). Was das Vorwort dem Leser verspricht, lösen die rund 150 Seiten Text voll und ganz ein. Sie sind ebenso frei von „Orgelton der Ergriffenheit“ A. gegenüber wie von der Haltung Nietzsches und seiner modernen Jünger, die A. sezieren, um „dem Christentum in den Bauch“ zu schauen. Um A.s Bedeutung als Philosoph und Theologe darzustellen, gibt es nur einen zielführenden Weg: sich auf Sachfragen einzulassen, mit denen sich der Denker A. beschäftigt hat. Nicht mit allen, aber mit vielen dieser Sachfragen haben auch andere Geister vor A. und nach ihm gerungen, z. B. Plotin, dem H. eine im gleichen Jahr erschienene Studie gewidmet hat (Plotin über Sein, Zahl und Einheit. Eine Studie zu den systematischen Grundlagen der Enneaden). A.s Bedeutung erhellt, sobald

man in die Lage versetzt wird, seinen mit dem Beitrag der andern zu vergleichen. H. gibt dem Leser hierzu immer wieder Gelegenheit. Daß die vorliegende Einführung in A. sich von der ersten bis zur letzten Seite so spannend liest, liegt nicht zuletzt daran, daß H. es konsequent vermeidet, bloß über die Anschauungen A.s zu referieren, meinetwegen im Konzert sonstiger philosophischer und theologischer Stimmen, er wertet und beurteilt sie aus eigener, moderner Sicht. Daß H. über die hierzu notwendige Sachkenntnis verfügt, zeigt er auf so mancher Seite. Man nimmt ihm ab, daß er weiß, wovon er redet, wenn er z. B. A.s Versuch, den Skeptizismus mit dem Hinweis auf mathematische Wahrheiten zu überwinden, folgendermaßen kritisiert: „Die Philosophie der Gegenwart würde das Beispiel jedoch nicht anerkennen: Aussagen der Mathematik schließen weder eine absolute subjektive Gewißheit ein noch weisen sie logische Notwendigkeit auf.“ (41) Zur Einlösung der im Vorwort angekündigten Zielsetzung gehört die Vermeidung pauschaler Urteile. Umfassende Kenntnis der vorliegenden Literatur erlaubt es H., immer wieder sehr differenziert zu urteilen, so wenn er z. B. zu einem bestimmten Punkt von A.s Zeitanalysen (106) bemerkt, die Argumentation sei hier nicht korrekt, aber seine Beweisabsicht bleibe interessant. Weil H. gelegentliche Kritik an A.s Positionen allenthalben den Eindruck gediegener Sachkompetenz erweckt, nimmt man ihm auch die wiederholten Urteile ab, in denen er seine ‚Leistung‘ herausstellt, so wenn er ihm in der Gewißheitsfrage „hohes Argumentationsniveau“ bescheinigt (42) oder bezüglich der auf Menschen angewandten *uti*-Formel urteilt: „Der Bischof von Hippo verletzt die kantische Selbstzweckformel insofern nicht, als der Mitmensch durchaus – wenn auch indirekt über die Liebe zu Gott – einen Gegenstand der ethischen Zuwendung bildet“ (48). Oder wenn er im Blick auf A.s Sprachtheorie bilanziert: „Nicht nur die semantische Theorie des Kirchenvaters, sondern auch seine Semiotik führt über ihre Vorlagen hinaus“ (89), bzw. „Der Sache nach liegt bei A. bereits die Unterscheidung zwischen Objektsprache und Metasprache vor“ (93). – Ich denke mir zweierlei Leser dieser Einführung, einmal Spezialisten, die A. und die Literatur über ihn kennen. Sie werden ihre helle Freude an diesem Text haben, der auf knappstem Raum so vieles so klar zur Sprache bringt. Sie werden selbst zu Fragen wie dem Augustinischen Zeitbegriff, über den jüngst 438 Seiten geschrieben wurden, die 12 Seiten des Autors („Subjektivität und Objektivität der Zeit“) noch mit Gewinn lesen. Zweitens kommen natürlich solche Leser, die A. erst kennen lernen wollen, voll auf ihre Kosten, weil Verf. sich überall bemüht, von den verhandelten Sachen her in das Denken A.s einzuführen. – Welche Sachfragen hat H. für seine Einführung ausgewählt? Zunächst aus der Frühphilosophie von Cassiodorus Fragen um die Gewißheit unserer Erkenntnis, die Ethik des Glücks, das Übel in der Welt, Ordnung, Freiheit und Vorsehung, dann Schönheit, Kunst und Musik, schließlich Bildung. Der übrige Stoff ist auf weitere 5 Abschnitte verteilt. Unter der Überschrift „Erkenntnistheorie und Aufstiegskonzeption“ werden behandelt Wahrnehmung und Imagination, Zahlen und Ideen, *memoria* als Gedächtnis, Selbstbewußtsein und als apriorisches Wissen, Theorie der Illumination und Augustins *Cogito* als Entdeckung der ‚Innenwelt‘. Ausführlicher geht H. dann auf Augustins Sprachtheorie des ‚inneren Lehrers‘, die Subjektivität und ‚Objektivität‘ der Zeit und seine Staatskonzeption und Geschichtsphilosophie ein. Unter dem Stichwort „philosophische Theologie“ behandelt der Verf. A.s Trinitätslehre, den Willen als *amor*, die Schriftauslegung, den Beweis einer unsterblichen Seele und Gottesbeweis, sowie Negative Theologie und ‚Mystik‘. Diesem Hauptteil („Philosophische und theologische Hauptthemen“) geht ein einleitender Teil voraus, in dem über drei für das Verständnis von Augustins Denken besonders wichtige Entwicklungen informiert wird: seine Bekehrung (Christentum oder Platonismus?), seine philosophischen Quellen, seine Entwicklung zum *doctor gratiae*. Den Abschluß bildet, drittens, ein Durchblick durch seine Wirkungsgeschichte (mittelalterlicher Augustinismus und Präsenz Augustins in Neuzeit und Gegenwart). Der Anhang enthält neben einer Zeittafel, einem Personen- und Sachregister eine dankenswerterweise nach den einzelnen Abschnitten gegliederte Literaturliste, die es jedem erlaubt, die vom Verf. behandelten einzelnen Sachfragen durch weitere ältere und neueste Literatur zu vertiefen. – Das schmale Bändchen gehört in jede philosophische und theologische Bibliothek und die Hand möglichst vieler Studenten!

H. J. STEBEN S. J.